

Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee die wenigen Auschwitz-Überlebenden. Dieser Jahrestag ist seit 1996 der bundesweit gesetzlich verankerte Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus. 2005 erklärten die Vereinten Nationen ihn zusätzlich zum internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust.

„Auch versteht es sich von selbst, dass es für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen. [...] Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, sind alle zurzeit eine deutsche Schule besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen sofort zu entlassen.“

(Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15. November 1938.)



„Auch versteht es sich von selbst, dass es für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen. [...] Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, sind alle zurzeit eine deutsche Schule besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen sofort zu entlassen.“

(Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 15. November 1938.)

Für die jüngste Hattinger Jüdin, die siebenjährige Inge Markus, sollte dieser Erlass weitreichende Konsequenzen haben. Wie ´einfühlsam´ ist Inge wohl von ihren Lehrern darüber informiert worden, dass sie für *„deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist“*?

Wo sollte Inge nun lernen? Eine spezielle jüdische Schule gab es in Hattingen wegen Kindermangels der Synagogengemeinde schon seit Jahrzehnten nicht mehr. Im Frühjahr 1939 bemühten sich die Eltern tatkräftig, ihrer Tochter doch noch den weiteren Besuch einer Schule zu ermöglichen. *„Erbitte hiermit die Erlaubnis für meine Tochter Inge Sara, dass sie die jüdische Volksschule zu Bochum besuchen darf.“* Die Stadt Hattingen stimmte zu, da grundsätzlich *„aus staatspolitischen Gründen die getrennte Beschulung der Juden dringend erwünscht ist“*. Die Stadt Bochum teilte ebenfalls mit, dass gegen den Schulbesuch keine Bedenken bestehen. *„Das zu zahlende Gastschulgeld beträgt 70,- RM jährlich.“* Die Höhe des Gastschulgeldes stellte für Inge und ihre Eltern ein schier unüberwindbares Hindernis dar. Dass sie ab dem 2. Mai 1939 dann doch in Bochum zur Schule gehen durfte, verdankte sie der jüdischen Lehrerin Else Hirsch, die sich *„bereit erklärt hat, das Gastschulgeld zu zahlen“*.

Wie lange Inge die jüdische Volksschule in Bochum tatsächlich besuchen konnte, ist nicht bekannt. Ihre Tante Elfriede Nüllmann, die als einzige der Familie Markus die Shoa überlebte, erinnerte sich noch im Jahre 1980, dass Inge auf ihrem Schulweg manchmal *„sogar aus der Straßenbahn geworfen“* wurde.

Weitere Informationen: Thomas Weiß, Stadtarchivar Hattingen.
Stolpersteine für Hattingen 2014, Stolpersteinbiographie Inge Markus.
https://www.hattingen.de/stadt_hattingen/Bildung%20und%20Kultur/Stadtarchiv/Stadtgeschichte/Stolpersteine/

